

Altes Handwerk neu entdecken

«Berner Oberländer», 20. August 2007/Rösi Reichen

Es ist erstaunlich, wie effizient frühere Holzbearbeitungstechniken waren. In Frutigen wird für Interessierte das Behauen von Balken, Herstellen von Schindeln oder das Bohren von Wasserleitungen demonstriert.

Zweimal am Mittwoch und zweimal am Samstag wird in Frutigen bei der Familienbrätelstelle im Gand altes Handwerk vorgestellt: «Holz hat im Frutigtal Tradition und es gibt viele Holz verarbeitende Betriebe», betonte Gemeinderatspräsident Karl Klossner in seiner Ansprache vor vielen Interessierten. Schliesslich ist in Frutigen auch die Gewerbeschule der «Hölzigen» angesiedelt. Die Präsentation alter, fast vergessener Techniken, sei wichtig und sinnvoll. Hinter dem Anlass steckt die Kommission Kultur und Freizeit der Gemeinde.

Fritz Allenbach, Vorstandsmitglied der Kulturgutstiftung Frutigland, suchte also Leute, die die frühere Art der Holzbearbeitung mit einfachen Werkzeugen überhaupt noch beherrschen – und die Einwohnerbäuer Frutigen spendete eine Tanne. Allenbach erinnerte sich an den Bau eines Hochstudhauses auf dem Ballenberg im letzten Sommer. Daraufhin gewann die dort tätigen Hermes Thöni aus Brienz und Wilhelm Stucki aus Zwischenflüh für die Demonstration des Sägens von Baumstämmen mit Spaltsägen und das Behauen von Balken mit der Breitaxt.

Obschon bereits im Jahr 1238 eine erste mit Wasser betriebene Säge in Zürich in Betrieb war, wurde in den Bergen die Bearbeitung von Baumstämmen an Ort und Stelle bis vor rund 50 Jahren ausgeübt, und zwar wegen der schwierigen Transporte. Helikopter gab es noch nicht. Die harte Arbeit bei der «Holztregi» ist bei älteren Bauern in bester Erinnerung.

Genau überlegen

Das Handwerk wurde denn auch gleich demonstriert: Hermes Thöni schaute den Baumstamm genau an und überlegte sich den Verwendungszweck. Er teilte ein, zeichnete an und sägte mit einem Fuchsschwanz ein, bevor er die lange Spaltsäge einsetzte. Der Alt-Baumeister Hans Allenbach aus Wengi erzählte, dass sein Vater diese Technik perfekt beherrscht und ein ausgesprochen gutes Augenmass besessen habe. Auch Adolf Germann konnte aus eigener Erfahrung schöpfen und berichtete vom Fällen von Tannen im Wald und der Verarbeitung an Ort und Stelle. «Da ging keiner vorbei, ohne Holz mitzunehmen und zum Hüttenbauplatz zu tragen.»

Konrad Bircher aus Adelboden kann noch Schragzäune herstellen. Dazu sucht er Holz aus, das er gut spalten kann. Diese dünnen Bretter stellt er schräg zwischen Zaunpfähle und fixiert sie mit aus Tannenästen gefertigten Ringen. Die Äste kocht er vorher im Waschlafen und biegt sie dann zu Ringen. «Es heisst schnell arbeiten. Wenn ich die Äste herausnehme, muss der Ring innert einer Minute geformt sein.» Deswegen zieht er Handschuhe an, sonst verbrenne er sich die Finger.

Wasserleitungen aus Holz

Arnold Steiner aus Kandergrund erzählte, dass die hölzernen, im Boden verlegten, Wasserleitungen sehr dauerhaft waren. Mit einem Töchelbohrer hatte er geübt und konnte das Durchbohren von dünnen Trämlen und die Verbindung der Leitungsstücke mit Metallringen vorführen. Zudem präsentierte er ein 1990 in Kandersteg ausgegrabenes Stück Wasserleitung dieser Bauart. Schmid Alfred vom Zündli ist pensioniert und stellt noch Schindeln in jeder gewünschter Länge her. Er sucht dazu langsam und gerade gewachsene Tannen aus. «Schraubenzieher kann ich nicht zu Schindeln verarbeiten», erklärte er und bedauert, dass im Frutigtal diese dauerhafte Dachart sehr selten gewählt wird.